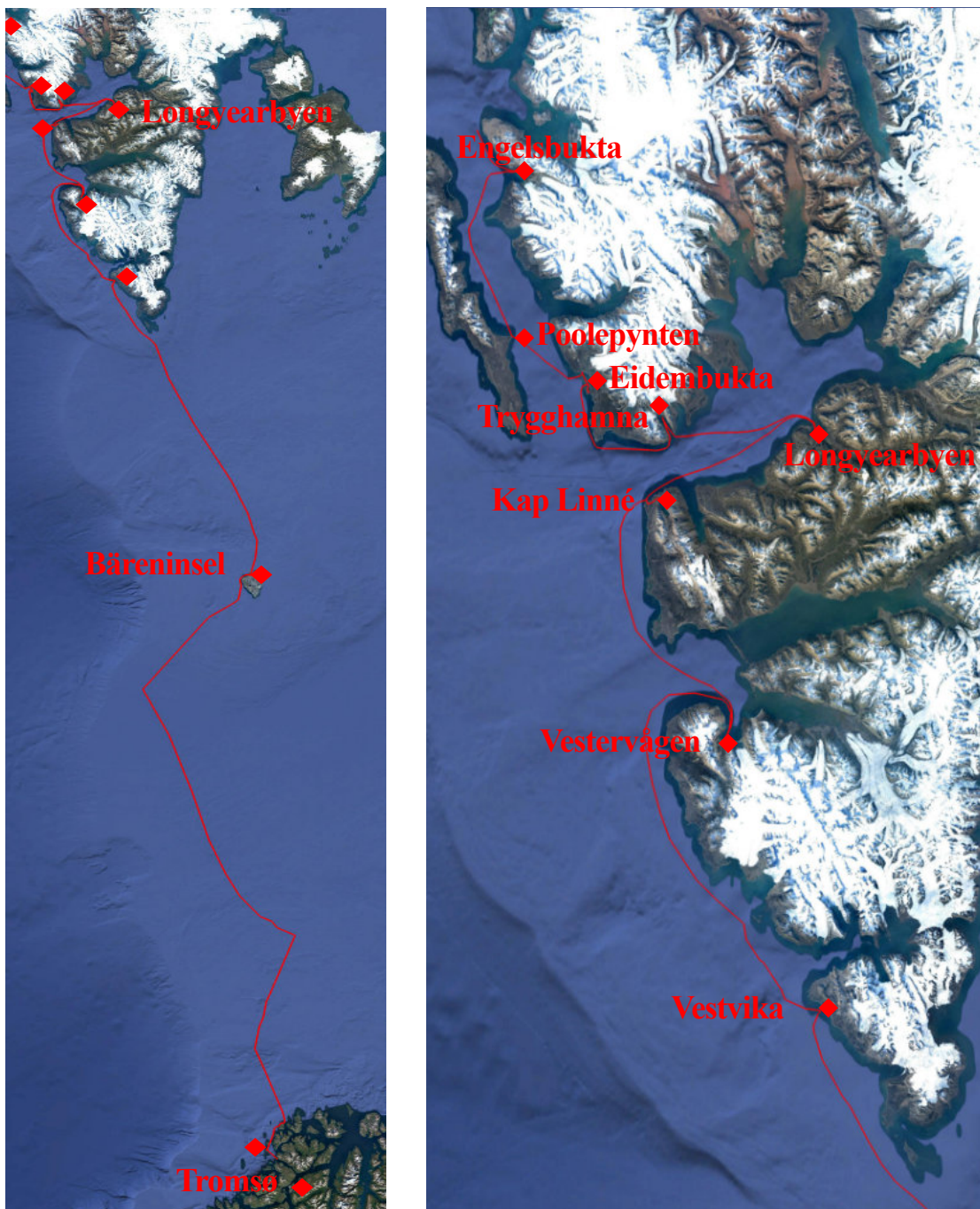


1. Bericht: Tromsø
69°39.0'N 18°57.6'E
Engelsbukta
78°50.8'N 11°49.2'E
10. bis 22. Juli

Routenübersicht



Dienstag, 5. Juli. Tagwacht um 03:00, Lynn holt uns ab und fährt uns mit Diegos Auto zum Flughafen in Kloten. 07:15 Flug nach Tromsø, Jørn-Even holt uns ab und fährt uns zu ihrer sehr schönen Gästewohnung, die mit ihrer eigenen auf einem Stock verbunden ist und eine herrliche Aussicht auf den Sandnessund auf der Westseite der Insel bietet. Trotz trübem Wetter geniessen wir unsere ersten Stunden in der moder-



nen Wohnung und erholen uns ein wenig von der Reise. Es ist sehr warm, 24°! Am Abend verwöhnen uns Vigdis und Jørn-Even mit einem feinen Schrimp-Schmaus.

Mittwoch, 6. Juli. Es regnet. Am Nachmittag fahren wir mit dem Bus zur *eXplorersensa* und lernen die grosse Yacht kennen, verstauen das Essen, das Vigdis schon eingekauft hat und überlegen uns, wo wir unsere Sachen einräumen werden.

Donnerstag, 7. Juli. Heute (Vigdis und Jørn-Even sind nicht hier) erledigen wir einiges. Erst nehmen wir den Bus bis Gjøverbukta ins Einkaufszentrum, kaufen Velcro für die Montage des Iridium Go auf dem Schiff und neue Powerpack Batterien (unserer wurden am Flughafen Zürich aus dem Gepäck genommen!) und nehmen den Bus in die Stadt und zur Marina. Dort testen wir die Verkabelung des Iridium Go (alles funktioniert), kaufen im City Summit einen kleinen Rucksack für mich (perfektes Geburtstagsgeschenk), laufen zum Art Café, das kleine Bistro, das wir bestens kennen und reservieren einen Tisch für zwei für morgen Abend. Beim Abendessen kochen piepst plötzlich der Herd und ist tot! Keine Möglichkeit, ihn wieder anzuschalten. Die Suche nach der Sicherung bleibt erfolglos, Telefon, WhatsApp, SMS und Mail an Vigdis und Jørn-Even unbeantwortet. Wir warten hungrig und wieder suchen wir nach einem Schalter, dann entdeckt Alex einen Stecker unter dem Herd, zieht ihn heraus und steckt ihn wieder ein und siehe da, der Herd bleibt stumm und funktioniert wieder. Jørn-Even ruft endlich an: überall in Norwegen sind solche Sicherungen eingebaut, damit alte Leute geschützt sind vor unsachgemäßem Gebrauch!!! Er wusste nicht, dass wir schon so alt sind!

Freitag, 8. Juli. Wir fahren am Nachmittag in die Stadt und unterhalten uns in der Marina mit einem Norweger, der auf seiner Elan arbeitet. Er beurteilt unsere Pläne, Spitzbergen zu umrunden sehr skeptisch und redet von vielen Gefahren, die uns allerdings bewusst sind. Offensichtlich hält er uns für totale Greenhörner. Wir denken, dass wir zusammen mit unseren Freunden genug Erfahrung und Informationen haben, um gesund und munter wieder zurückzukommen und lassen uns nicht beirren.

Um 18:00 gehen wir essen und erlaben uns am herrlichen Rentier Gericht. Auf dem Heimweg besorgen wir ein paar Kleinigkeiten für den Schiffshaushalt im nahen Extra Laden. Auf dem Fussweg zur Wohnung macht Alex einen schweren Misstritt über den hohen Rand der Teerstrasse zum Fussweg und verknackst sich den Knöchel. Vorsichtig gelangen wir Schritt für Schritt nach Hause. Der Fuss ist wüst geschwollen, in der Wohnung finde ich Voltaren Forte und schmiere ihn tüchtig ein.

Samstag, 9. Juli. Ganz früh stehe ich auf und koche Apfelstückchen und die Kartoffeln für das Festessen heute Abend. Jørn-Even hat Geburtstag und wir wollen feiern. Dann erwacht auch Alex und wir kümmern uns um Mails an alle mit unseren neuen Koordinaten für Kontakt, wenn wir kein Internet mehr haben und senden Nachrichten an verschiedene Leute, die Informationen brauchen wegen Effingen. Am Nachmittag kommen Vigdis und Jørn-Even heim und wir bereiten den Grillabend vor. Das Wetter ist günstig; wir werden bei Sonnenschein auf der Terrasse essen. Der



Tisch ist gedeckt, Vigdis, ihr Enkel Isaac und Jørn-Even posieren kurz für ein Bild, dann hantiert er und sein Sohn Erlend am Grill, servieren Fleisch, Fisch, Poulet und Würste und die Feier beginnt! Es wird ein urgemütlicher Abend, wir lernen die Atmosphäre in der Familie kennen: viel Witz, Gelächter und Unkompliziertheit, ein sehr gutes Omen für die kommenden Wochen mit Vigdis, Jørn-Even und Erlend auf dem Boot, der uns bis nach Longyearbyen begleiten wird.



Montag, 10 Juli. Gegen 15:00 legen wir im Hafen von Tromsø ab. Gleich nach der Brücke laufen wir die Dieseltankstelle an und füllen den Tank und ein paar Kanister. Dabei verschwindet eine Dichtung eines Kanisterstutzens durchs Gitter ins Wasser. Erlend versucht mit einem langen dünnen Ding den schwimmenden Deckel unter dem Schwimmsteg hinaus ins offene Wasser zu bugsieren. Kein Erfolg. Dann bleibt nur noch die Demontage des Gitters!! Die Bohrmaschine kommt zum Zug, die Schrauben werden gelöst, sorgfältig in Obhut

genommen, das Gitter angehoben und auf dem Bauch erwischt Erlend den entwischten unverzichtbaren Dichtungsdeckel! Breites Grinsen!



Nach geglückter Rettung fahren wir gegen Norden und ankern zwischen den kleinen Inseln um Risøya im Osten von Sandøya, wo Vigdis und Jørn-Even schon viele gemütliche Abende verbracht haben. Wir essen und gehen früh schlafen. Morgen geht es aufs offene Meer Richtung Spitzbergen.

Dienstag, 11. Juli. Wir stehen etwa um 08:00 auf. Ringsum öliges Wasser. Der Himmel ist bedeckt, aber die Wolken hängen nicht tief. Nach dem Morgenessen kommt



der Anker hoch und um 09:30 motoren wir fast gegen Norden. Jørn-Even führt uns durch seine geliebte Inselwelt. In der Ferne ragt die Südvogel Insel in den Himmel.



Sie war in alten Zeiten eine wichtige Landmarke für die Fischer, wenn sie zu ihren Häfen zurückkehrten. In einer kleinen Siedlung wohnt seit 30 Jahren ein Däne das

ganze Jahr, der dank seiner Beharrlichkeit den regelmässigen Fährverkehr zum Dorf auf die Insel Sandøy gewährleistet. Sein Wohnhaus mit Aussicht auf die Südvogel Insel und das Bootshaus liegen etwas aus-



serhalb des Dorfes. Auf einem Felsen räkelte sich ein Seehund. Langsam erhellt sich der Himmel, blaue Lücken öffnen



sich in der Wolkendecke. Die Vogelinsel rückt näher und zeigt uns ein wenig Grün auf einem Hügel vor dem eigentlichen Berg. Wir lassen den markanten Gipfel backbord liegen, drehen leicht gegen Osten, kommen an den Inseln mit den Hutnamen vorbei: Storhattøy, Bukkhattøya, Hushattøya und motoren der West- und Nordküste von Grøtøya entlang mit ihren vielen lauschigen Buchten und geschützten Ankerplätzen auf der Insel selber und ihren vorgelagerten Inseln. Vigdis und Jørn-Even



zeigen uns stolz, wo sie im Sommer viele Tage ihrer Freizeit verbringen. Dann ist es so weit: um die Mittagszeit drehen wir gegen Norden hinaus aufs offene Meer Richtung Spitzbergen. Die Überfahrt hat begonnen. Immer noch haben wir keinen Wind. Gegen 15:00 wird alles vorbereitet fürs Segelsetzen. Aber es dauert noch zwei Stunden bis wir tatsächlich die Segel hissen und mit Hilfe des Motors mit 8kt achterlichem Wind vorankommen. Jørn-Even hat nach Absprache den Wachplan gemacht: jedes Paar vier Stunden, Erlend übernimmt die Überlappung. So haben alle die Möglichkeit, auch während der Wache hie und da ein wenig auszuruhen. Wir sind alle gut gelaunt, das Wetter ist recht klar und nicht kalt. Die Sonne scheint, es wird diskutiert und aufgepasst, der Himmel ist blau gegen Westen, im Osten noch weisse Watterbäu-



sche mit blauen Löchern. Eissturmvögel umkreisen das Schiff. Um 19:00 machen Vigdis und Erlend Abendessen, Fischburgers mit vielen Zutaten und Wassermelone. Alex wäscht ab. Gemütlich segeln wir mit mässigem Wind und recht ruhiger See. 22:00 beginnt unsere Schicht, wir wachen bis 02:00.



Dienstag, 12. Juli. Die Nacht war angenehm während unserer Wache: steter mässiger Wind, nur moderate Wellen und herrliche Wolkenbilder am Himmel. Leider hat eine Wolkenbank am Horizont die Mitternachtssonne versteckt. Nach zwei Stunden wurde es kälter und ich habe den wattierten Overall über alle meine Kleider montiert, den Jørn-Even mir angeboten hatte. Um 01:30 kommt der Skipper an Deck, um die Wettersituation zu diskutieren. Der

Wind hat zugenommen und soll um 06:00 20kt erreichen und so den ganzen Tag blasen. Um 02:00 werden Alex und ich abgelöst. Um 06:00 finden wir das Wetter genau nach Vorhersage: der Himmel total bedeckt, 20kt Wind und recht hohe Wellen. Mit 7kt bis 9kt Fahrt kommen wir doch auf gewünschtem Kurs gut voran. In der Nacht wird ein grosser Fischer gesichtet, später sehen Alex und ich einen Frachter, sonst nur Wasser, Himmel und wir. Am Nachmittag haben wir die halbe Strecke hinter uns gebracht. Vigdis hat seit gestern zwei Handschuhe gestrickt!! Meine Socken sind nur wenig gewachsen!! Alex kämpft mit Ladeproblemen für den Compi. Neue Wache um 22:00. Die Nacht soll ruhiger werden, Wind und Wellen abnehmen.

Mittwoch, 13. Juli. Gestern nach dem Abendessen und erneutem Wettercheck; wir könnten ein Windloch vor Spitzbergen vermeiden, wenn wir die Bäreninsel anlaufen und einen Tag dort verbringen würden. Der Kurs wird also angepasst und wir laufen bei 20kt und 100°AWA mit 7kt bis 9kt auf die Insel zu. Alex und ich nehmen wieder die 22:00 Wache, Nebel umgibt uns, später klart es gegen Osten auf, ein hellblau-weisses-rosa Loch dehnt sich in der Wolkendecke aus, ein magischer Anblick. Bei



Schichtwechsel wölbt sich ein herrlicher Wolkenhimmel über uns. Um 05:00 erreichen wir die Südspitze der Bäreninsel und segeln der Westküste entlang. Zwei Stunden später, wir sind alle wach, ankern wir in der Bucht vor der Wetterstati-



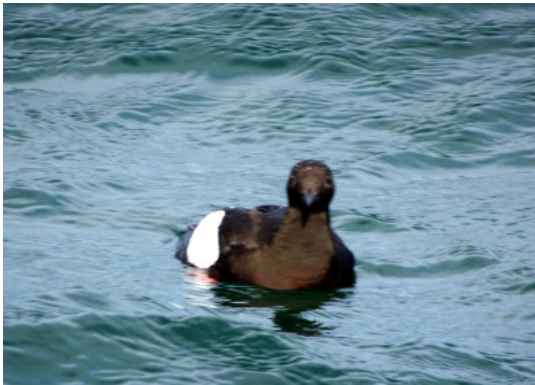
on. Ein kurzer Schlaf für alle, dann werden die Gewehre ausgepackt und inspiziert. Der Probeschuss wird angesagt, Jørn-Even zielt, es knallt, alles bestens, die Waffe ist bereit für den Landgang. Nach dem Morgenessen nimmt Jørn-Even Kon-

takt auf mit der Station: sie essen um 11:00, wir sollen nach dem Essen kommen. Alex und ich sollen zuerst am steini-



gen Ufer an Land gebracht werden; alle fünf passen wir nicht ins Dingi. Das erste

Mal müssen wir ins schwankende Gummiboot ein- und wieder aussteigen. Ich habe meine heimlichen Bedenken, aber es klappt einigermaßen, wir sind drin und am Ufer schaffen wir es auch, ohne nasse Füße über das Geröll das recht steile Ufer hochzukrabbeln. Eine neugierige Gryllsteige hat uns verwundert zuge-



rer-senja. Die ersten Eindrücke zeugen von alten Aktivitäten auf der Bäreninsel,



Heute beherbergt sie eine wichtige Wetterstation, Bjørnøya Radio. Neun Leute leben hier, melden regelmässig Wetterdaten und betreiben meteorologische For-



schaat! Jørn-Even holt die anderen, inspiert noch einmal das Ding: es ist in Sicherheit. Weit draussen wartet die *eXplo-*



Bergbau, Fischerei Walfang, rostige Maschinen, alte Gebäude.



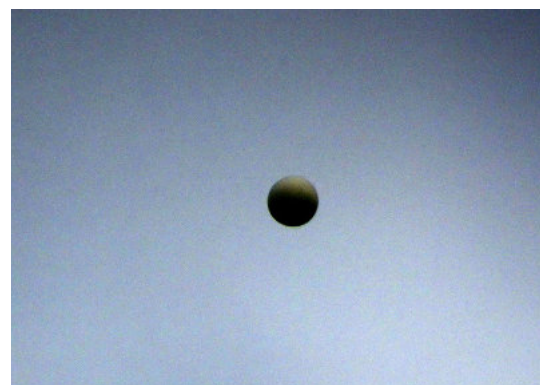
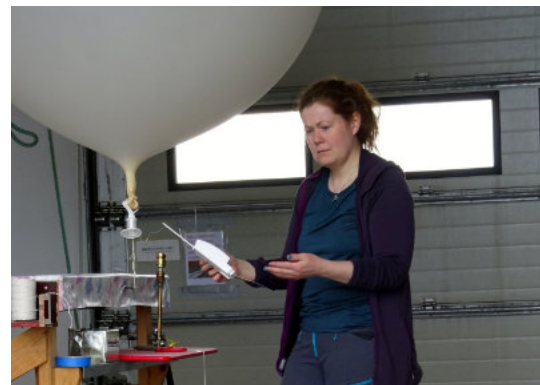
schung. Wir werden von einem Mitglied und einem Hund äusserst freundlich empfangen. Zwei Hunde sollen Alarm schlagen, wenn sich ein Eisbär auf das Gelände vorwagt. Sie wohnen in zwei hübschen Häuschen mit Schlafzimmer und Essecke. Der meteorologische Stein auf dem Vorplatz macht uns schmunzeln: warmer Stein: Sonne, nasser Stein: Regen, weis-



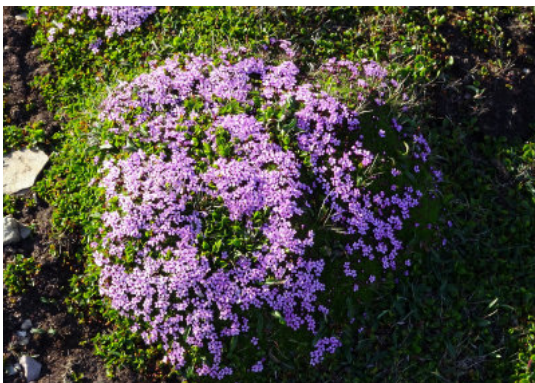
Die ganze Anlage wird uns gezeigt. Im Laden verkaufen sie die üblichen Souvenirs, gravierte Gläser, T-Shirts, Mützen, Einkaufstaschen, Postkarten aus dem eigenen Postbüro. Leider geht es mir nicht gerade gut, ein eigenartiger Schwächeanfall zwingt mich zum Ausruhen, kann aber nach einer Weile den andern folgen, den Speisesaal, die Küche und die beeindruckend langen Gänge sehen. Trottinetts stehen zur zeitsparenden Bewältigung zur Verfügung. Dann dürfen wir den Abflug eines Wetterballons miterleben. Der muss in einem Zeitfenster von 4 Minuten losfliegen. In der Halle wird er vorbereitet und die Elektronik befestigt. Die Dame erklärt uns, dass sie bei starkem Wind sehr aufpassen muss und den Ballon samt Messgerät genau miteinander loslassen, damit der dünne Faden zwischen Ballon und Messgerät nicht reisst. Heute hat es wenig Wind und das Loslassen klappt perfekt. Der Ballon steigt rasant auf, gerade erwische ich ihn noch wie er im Himmel verschwindet. Nach einem kurzen Besuch im Museum, muss ich mich setzen. Die anderen machen eine kurze Wanderung und ich warte neben einem Walknochen auf sie und erhole mich von meinen weichen Knien. Alex macht ein paar Bilder, damit



ser Stein: Schnee, keine Stein: gestohlen! Ja, ähnliches kennen wir ja schon von anderen Reisen in nordischen Ländern!



ich ein kleines Bisschen miterleben kann, was sie gesehen haben. Da sitzt eine etwas nervöse Kurzschnabelgans, Alex zertrampelt beinahe zwei Eier von bodenbrütenden Vögeln, winzige Blüten recken sich gegen den Himmel, Spitzbergen Mohn, eine Art gelber Steinbrech, stän-



gelloses Leimkraut, kleine Blumen aber wunderschön.

Nach dem interessanten ersten Landgang kehren wir alle zum Boot zurück. Ich bereite ein Chili con Carne und wir genießen ein gemütliches Abendessen im Cockpit.

Donnerstag, 14. Juli. Um 04:00 lichten Vigdis und Jørn-Even im stockdicken Nebel den Anker;

sie können weder die Gebäude der Wetterstation am nahen Ufer noch das andere Schiff am Anker in der Bucht sehen, das am Vorabend noch angekommen ist. Alex und ich schlafen noch! Ab unserer Wache um 06:00 segeln wir bei recht guten Wind- und Wellenverhältnissen mit etwas Strom gegen uns noch immer im Nebel mit gelegentlichem Blick auf den Radarschirm viele Stunden hart am Wind, damit wir im starken Wind um die Südspitze von Spitzbergen herum abfallen könnten. Sich bewegen auf dem Boot ist bei starker Krängung anstrengend und zwei Reffs werden eingebunden. Essen holt sich jeder selber aus dem Kühlschrank. Hie und da kommt doch eine Welle übers Cockpit ohne uns ganz zu duschen: das Boot hat eine solide abgeschlossene Kuchenbude, kaum vorstellbar, wie es bei diesen Wetterverhältnissen an Deck ohne sie auszuhalten wäre. Gegen 09:30 erreichen wir die Südspitze von Sitzbergen. Der Wind nimmt rasant zu, wir können abfallen und die unangenehmste Krängung vermeiden. Der Küste entlang bringt uns starker böiger Wind mit konfusem Wellen für Minuten in einige Schwierigkeiten, hektisch Genua reffen, Jørn-Even kämpft mit dem Ruder, das Gross schlägt wie wild, dann mit gefundenem vernünftigen Kurs und weniger Wind wird besprochen, wo es hingehen soll. Vor der Küste



liegt Nebel auf dem Wasser. Dunkle Berge recken sich gegen die Wolken. Unter wildem Himmel reicht der erste Gletscher fast bis ans Wasser! Vigdis und Erlend wärmen vorgekochten sehr feinen Bacalao! Es ist eine Wohltat, etwas Warmes im Magen zu haben. Jetzt motorsegeln wir in sehr angenehmen Verhältnissen genüsslich der Ankerbucht zu. Es ist unterdessen Mitternacht geworden. In weniger als einer Stunde sollte der Anker fallen.

Freitag, 15. Juli. Es dauert doch länger. Es ist schon 01:05, die Sonne steht am Himmel wie um 16:00 bei uns und schaut immer wieder aus Wolkenstreifen heraus! Und wir sind immer noch im Anmarsch auf die Ankerbucht Vestvika zu.



Endlich um 04:25, rasselt der Anker und sitzt fest.

Um 10:00 sind Alex und ich wach, machen heisses Wasser und Kaffee. Wie gewohnt lassen wir uns alle Zeit, vor dem Morgenessen ganz zu erwachen und besprechen das Tagesziel; heute soll es die Polnische Forschungsstation im Hornsund sein. Nach ausgiebigem traditionellem Morgenessen mit vielen Zutaten, ha-



ben Jørn-Even und Erlend den Anker gehisst und wir verlassen unseren ersten Ankerplatz auf Spitzbergen mit letztem Blick nach Süden und Norden bei absolut flachem Wasser. Wir motoren, es hat null Wind. An der Küste reiht sich Gletscher an Gletscher. Kaum einer reicht mehr bis



ins Wasser. Der Klimawandel ist erschreckend sichtbar!

Auf der Höhe der Einfahrt zum Hornsund beginnt es aus allen Rohren zu blasen, Höchstmarke 38kt. Schaumkronen reiten auf den Wellen, das Boot kracht immer wieder auf die Wellenkämme. Bei diesem Wind auf die Nase ist es unmöglich, in

den Sund einzufahren. Wir motoren weiter. Neues Ziel Bellsund. Nach zwei Stunden legt sich der Wind ganz. Die Fahrt ist ruhig, Vigdis backt Rosinenbrötchen und bereitet den Teig für zwei Brote vor. Eindrückliche Gletscher reichen ans Wasser. An der flachen Küste müssen wir Steinen ausweichen, wir motoren ziemlich weit draussen

nach Norden. Hinter uns ziehen Regengstreifen dunkle Spuren auf den Wolken ins Wasser. Nach Stunden erreichen wir die Einfahrt zum Bellsund und drehen in den südlichen Arm des Bellsunds hinein. Bald erscheint vor uns der riesige Gletscherabbruch des Recherchebreen. Das Schiff *Recherche* einer Französischen Expedition gibt seit 1838 Gletscher und Fjord seinen Namen. Der Norwegische Skipper und seine verwandte Crew auf



der *eXplorer-senja* machen sich lustig über den Namen, nur wer einen Sprachfehler hat oder eine Kartoffel im Mund könne den aussprechen. Für uns ist er natürlich kein Problem! Unterdessen regnet es. Der Gletscher kommt näher. Wir peilen die kleine



Bucht im Westen an, runden eine Landzunge und entdecken auf einer flachen Sandbank eine Gruppe von Walrossen. Jørn-Even führt das Boot ganz langsam in ihre Richtung. Alle fünf sind wir mit Feldstecher, Kamera und Telefonen am



faszinierten Beobachten. Sie liegen dicht beieinander, ihre Stosszähne sind furchterregend! Zwei Kolosse sind im Wasser, nur die Rücken sind zu sehen. Es ist 21:30. Weiter fahren wir tiefer in die Bucht Vestervågen hinein. Ein verlottertes schiefes Haus steht einsam am Strand. Darüber wollen wir lesen und es morgen besuchen. Glattes Wasser und Windstille versprechen einen sehr ruhigen Ankerplatz. Jørn-Even zeigt auf dem Plotter, wo er ankern würde, Erlend manövriert das Boot an die gewünschte Stelle. Alex lässt den Anker runter und um 22:00 hängen wir sicher auf Position 77°29.64'N 14°33.79'E westlich einer kleinen Insel. Alex setzt die Ankerwache. Zum Abendessen servieren Vigdis und Erlend vorgekochten Waleintopf mit Reis, wirklich gut! Dazu trinken wir ein Glas Rotwein und erinnern uns an die vielen neuen Eindrücke. Leichter Regen trommelt leise aufs Dach. Zwischen-durch hören wir etwas Wind im Rigg, sonst ist alles mäuschenstill ringsum. Die



eXplorer-senja schwoit sanft hin und her und wiegt uns alle in einen wohlverdienten tiefen Schlaf.

Samstag, 16. Juli. Heute morgen haben wir um 10:00 Kaffee und heisses Wasser gemacht; etwas später sind alle auf, wir sitzen gemütlich im Cockpit, Tassen in der Hand. Das Wetter verwöhnt uns mit blauem Himmel, nur weisse Wolken über den vergletscherten dunkeln Bergen. Es hat sehr wenig Wind. Dann gibt es Morgenessen. Wir beschliessen, eine Wanderung zu machen. Etwa um 12:00 setzt Jørn-Even Alex und mich samt Gepäck und Gewehr an den Strand von Snatcherpynten etwas südlich des schiefen Hauses. Wir wechseln die Stiefel gegen die Wanderschuhe, warten und sichten ein Rentier. In der



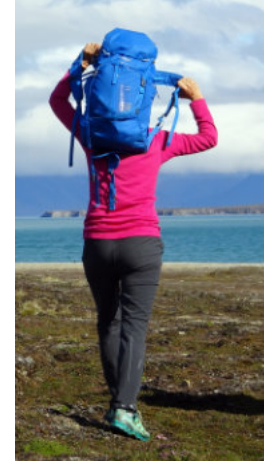
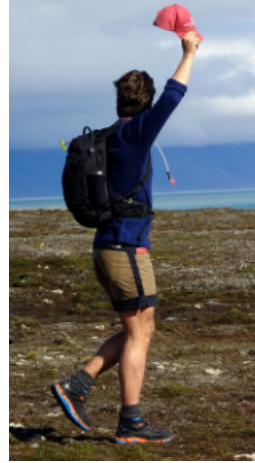
steinigen Tundra entdecke ich eine lustige "Hügelblume". Im Norske Los wird sie Tuesildre genannt. Kleine braune Pilze spriessen überall. Bald kommen die andern im Dingi an, die *eXplorer-senja* liegt



versteckt hinter der kleinen Insel, links davon in weiter Ferne der Recherche Gletscher.

Vollzählig wandern wir dann in Richtung

schiefes Haus. Wir verlassen den steinigen Strand und halten uns zum angenehm weichen Boden. Urplötzlich fliegen Küstenseeschwalben auf und greifen an. Sie nisten am Boden und wir sind ihnen zu nahe gekommen. Sie kreisen über uns, attackieren im Sturzflug und kommen unseren Köpfen unangenehm nahe mit ihren spitzen



roten Schnäbeln. Ihr Gekreisich ist ohrenbetäubend! Jeder wehrt sich wie er kann! Wir fliehen in Richtung Strand, sie beruhigen sich und lassen endlich von uns ab! Sie sitzen noch lange auf dem Geröll und

beobachten uns argwöhnisch. Das schiefe Haus, die sogenannte Gjøervilla wurde 1904 vom norwegischen Konsul Johannes Gjøever errichtet. Heute weiss keiner



mehr, wozu es dienen sollte. Wir erkunden seine Einrichtung. Das Innere ist zerstört, nur das Plumpsklo scheint noch in-

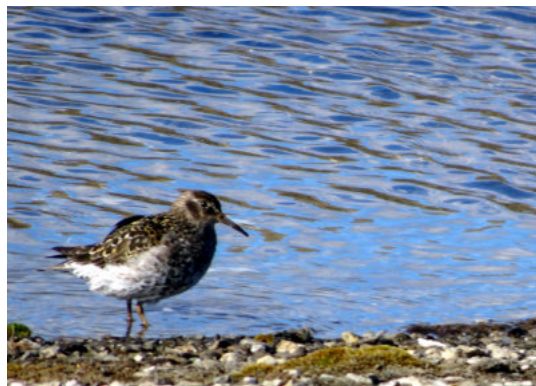
takt. Die Verwaltung versucht, es vor dem endgültigen Fall zu bewahren. In der Umgebung liegen Dutzende von Kipploren. Wahrscheinlich wurden sie hier nur gelagert. Bergbauaktivitäten an diesem Strand sind keine bekannt. Ein Stück oberhalb



des Hauses befinden sich einige Gräber aus dem frühen 20. Jahrhundert. Wer unter diesem riesigen Holzkreuz wohl begraben liegt? Wir trinken Kaffee und essen Schokolade an die warme Holzwand gelehnt. Auf dem Rückweg vermeiden wir geflissentlich die Nistplätze der Rotschnäbel und wandern am Strand unter-



halb einer kleinen Felsklippe. Eine weisse Ader durchläuft das schieferartige Gestein und verwandelt den Felsen in ein



hübsches Relief. Alex und ich warten am Strand auf den Transport. Der Meerstrandläufer guckt nur friedlich.

Es bläst und Jørn-Even will Vigdis und Erlend zuerst aufs Boot bringen, damit sie

die Abfahrt vorbereiten können. Später im Dingi ist es für mich sehr ungemütlich bei dem Wellengang. Ich sitze mit angezogenen Knien auf den Wanderschuhen, die Schläge der Wellen rütteln mich ganz durcheinander! Dann ruft Jørn-Even: ein Bär, ein Eisbär! Und tatsächlich, auf der Insel vor uns tritt er gegen rechts weg. Wir sehen ihn alle drei ganz gut. Leider ist die Kamera im Rucksack. Auf dem Boot steigen Alex und ich schnell aus, und die andern drei machen sich schleunigst auf, den Bär zu sehen. Er ist unterdessen von der Insel an Land geschwommen! Unser Dingi war also absolut exponiert gewesen. Wir werden in Zukunft viel vorsichtiger sein. Nach kurzer Verpflegung starten wir kurz vor

18:00 zu unserem nächsten Ziel. Wir wollen in der Bucht vor der Radiostation ankern. Die Genua wird ausgerollt, sehr böiger Wind ist zu erwarten. Schon kurz nach Aufbruch bläst es aus allen Rohren, Wellen bauen sich auf. Während ich mich unter Deck ausruhe und nichts mitbekomme, erleben die andern in der Ausfahrt des Bellsunds einen verrückten Tanz: 40kt Wind, Höchstgeschwindigkeit des



Bootes 14kt und hohe Wellen. Draussen beruhigt sich die Situation und wir nehmen Kurs auf die Radiostation Isfjord Radio. Alex und ich sitzen im Cockpit und überwachen die Fahrt bei ruhiger See und gutem Abstand zur Küste. Die andern ruhen sich

aus. Vor der Einfahrt zum Isfjorden queren wir sehr flaches Wasser mit etlichen Steinen, die wir aufmerksam umschiffen. Der Wind nimmt ab, Jørn-Even kommt an Bord und startet den Motor, Vigdis und Erlend kochen Pasta mit Fleischbällchen an Tomatensauce, einfach umwerfend! Wir essen im Cockpit und halten auf die Bucht hinter der Radiostation zu. Gegen 22:15 runden wir Kap Linné und nähern uns der Station von Isfjord Radio. Sie wurde 1933 für die gesamte Kommunikation zwischen den norwegischen Siedlungen auf Spitzbergen und dem Festland gebaut. Im Krieg wurde sie wie alle Siedlungen



auf Spitzbergen zerstört und später wieder aufgebaut. Jørn-Even ruft sie auf, ob wir anlegen können. Aber der Schwimmsteg ist reserviert, offenbar erwarten sie



ein Schiff. Alex ist bereit, der Anker fällt um 22:50 auf Position 78°03.83'N 13°37.68'E. Bei herrlicher Mitternachts-sonne, die rote Reflexionen auf der Linse hervorruft, geniessen wir einen verwunschenen Abend bei einem Glas Wein.



Sonntag, 17. Juli. Der Wecker läutet um 08:00 für Alex und mich. Wir trinken bald Kaffee oder Tee, besprechen den Tagesplan und freuen uns am neuen Morgen mit gutem Wetter auf ein gediegenes Morgenessen im Hotel der Radiostation. Jørn-Even hat uns gestern angemeldet. Die Dingifahrt durchs ölige Wasser führt uns an den Schwimmsteg der Station. Die Landeanlage ist an den vielfarbigen geschichteten Stein angebaut. Wir wandern zum Hotel hinauf. Das gebotene Buffet ist auserlesen, die Bedienung um Nachschub beflissen, der Tisch am Fenster bietet einen weiten Blick auf die karge Landschaft und auf eine Schar Eiderenten vor dem Gebäude. Wir schwelgen und lachen ausgelassen über den vermeintlichen Joghurt im Teller von Alex: er hat Waffelteig geschöpft und ihn mit allerlei Zutaten bestreut. Das Waffeleisen verwandelt den Inhalt doch noch zu etwas Essbarem.



Jørn-Even bleibt beim Boot, wir ändern vier wollen zum See Linnévatnet wandern. Schon auf den ersten Metern des Weges greifen mich beim Fotografieren

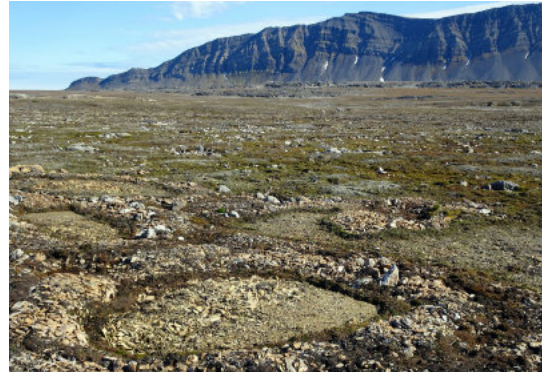
drei Küstenseeschwalben an. Sie schien schlafend auf ihren Eiern zu hocken; ich bin ihr viel zu nahegekommen! Ihre Verwandtschaft hat sich kreischend auf meinen Kopf gestürzt, schreiend und wild um mich schlagend falle ich, rapple mich



ganz unverletzt wieder auf und renne den andern nach. Die biegen sich vor Lachen. Die Wanderung führt uns über weite Flächen von sumpfiger Tundra, Rentiere weiden, Alex zieht einen Schuh voll Wasser beim Überqueren eines Bachbetts. Hie und da begegnen wir eigenartigen runden



Steinringen Wir vermuten, dass ihre Entstehung etwas mit dem Permafrost zu tun hat. Plötzlich vermisste ich meine Sonnenbrille. Wahrscheinlich hat sie mir mein wildes Um-mich-schlagen beim Vogelangriff vom Kopf gerissen. Vigdis ruft Jørn-Even an; er ist noch an Land und wird sie suchen.



Erlend wählt den Weg und führt uns umsichtig über die Moräne eines alten Gletschers hinunter zum See. Bei der kleinen Hütte am Ufer rasten wir ein Weilchen



und genießen die herrliche Aussicht über die glatte weite Fläche des Wassers in die Berge.



Auf dem Rückweg begegnen wir wieder

nistenden Vögeln, diesmal sind es kleine Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*), die laut schreiend und flügelschlagend



vor uns her rennen und uns vom Nest ablenken wollen, ein typisches Verhalten, laut dem Vogelbuch von Vigdis. Gebleichte Rentiergeweihe am Boden, sogar eines mit einem Stück haariger Schädeldecke begegnen wir auf Schritt und Tritt. Zarte Blüten verteidigen tapfer ihren Lebensraum in dieser unwirtlichen Umgebung, die nördliche Alpennelke, der Moorsteinbrech und der weisse Svalbardmohn recken ihre Blüten der Sonne entgegen. Kann das ein Bovisten sein?



Nach etwa vierstündiger Wanderung gelangen wir wieder in die Nähe der Station. Wir laufen nahe am Ufer und bewundern die natürlichen Skulptur am öden



Strand und im öligen Wasser. Jørn-Even erwartet uns am Schwimmsteg. Er hat meine Sonnenbrille gefunden! Eine neugierige Möwe beobachtet,

wie Vigdis und Erlend ins Dingi steigen und wir am Schwimmsteg auf unseren Transport warten.

Das Boot ist startbereit und wir motoren kurz nach 15:00 auf kaum gekräuseltem Wasser in den Isfjorden hinein Richtung Longyearbyen. Langsam verdunkelt sich der Himmel, es regnet leicht, die Sicht ist mässig. Die Russische Bergbausiedlung



Barentsburg im Grøn fjorden taucht auf unserer Steuerbordseite auf. Die Bewohner, Russen und Ukrainer, bauen heute noch Kohle ab, allerdings geht die Ausbeute seit Jahren stark zurück.

Nach etwa zwei Stunden tauchen die ersten Gebäude und ein riesiger Kran auf, ein Überbleibsel aus Bergbauzeiten. Gegen 19:30 erreichen wir die Einfahrt zum Hafen. Vor uns läuft ein Zweimaster auf den Hafen zu. Am Pier liegt das Hurtigruten Schiff *Spitzbergen*.



Der Skipper weiss, wo er festmachen will; er kennt sich hier aus. An der Innenseite des massigen Schwimmstegs finden

wir ganz hinten längs an einem grünen Boot einen Platz mit Strom und Wasser in der Nähe. Das Anlegen dauert, morgen soll es Starkwind geben und es gilt, Dingi und Boot sicher festzumachen. Die bei-



den älteren Bretonen auf unserem grünen Nachbarn sind sehr freundlich, aber auch darauf bedacht, dass ihr Boot keinen Schaden nimmt. Gerne befolgen wir die Massnahmen gegen ihrer Bedenken. Alex und ich warten auf Jørn-Even. Vigdis Freundin Trude und ihr Lebensgefährte leben hier und stellen uns ihre Wohnung und ihr Auto für ein paar Tage zur Verfügung; sie sind in den Ferien. Wir werden abgeholt und zum Restaurant Stationen gefahren. Ein feines Abendessen mit abschliessenden Drinks und angeregten Diskussionen im Cockpit runden einen wunderbaren Tag ab.

Montag, 18. Juli. Hafentag. Vor 08:00 beginne ich mit Schreiben. Alle schlafen noch. Nach 10:00 bei Kaffee und Tee im Cockpit werden die Aufgaben verteilt für den Schiffsputz innen und aussen, Waschen in der Wohnung der Freunde von Vigdis und Jørn-Even, Abfallbeseitigung. Zuerst organisiert Jørn-Even ein Brett, das er den Nachbarn als Fenderbrett montieren will. Die Spundwand des Piers macht ihnen Probleme; dauernd müssen sie die Fender neu platzieren. Dann geht's los! Bis um 15:30 sind wir alle vollauf beschäftigt. Das Schiff ist blitzblank. Alex und ich gehen einkaufen, schauen uns um, was sich als Souvenir oder Geschenk eignen würde, genehmigen zur Stärkung Kaffee und Kuchen im sympathischen Beizli im Einkaufszentrum und machen auf dem Weg zurück zum Boot viele Fotos. Es ist warm viel zu warm! Die Anzeige an der Tankstelle registriert 15°C, T-Shirt Wetter und zeigt unglaublich tiefe Benzin- und Dieselpreise; Longyearbyen ist zollfrei!



Überbleibsel aus Bergbauzeiten: die Holzmasten einer Förderanlage ragen in den Himmel, farbige Apartment Häuser laden in Reih und Glied zum Übernachten ein, hunderte Motorschlitten warten auf den Winter und viele Dutzend Weiss-

wangengänse Familien auf jedem Grasflecken im ganzen Ort ruhen sich aus, fressen bewachen ihre Jungen aufmerksam und beobachten uns argwöhnisch. Gegen Abend



nehmen wir Abschied von Erlend; er verlässt uns und fliegt nach Oslo für eine zweite Woche Ferien mit seiner Freundin. Vigdis und Jørn-Even begleiten ihn zum Flughafen. Später holt Jørn-Even uns ab und wir können in der Wohnung von Trude ausgiebig duschen. Vigdis ist immer noch am Waschen all unserer Wäsche! Wir reden über die Weiterfahrt zu Viert. Bevor wir wieder zum Boot zurückkeh-

ren, werden wir beide mit einer Autofahrt zum letzten betriebenen Kohlewerk auf dem Berg hinten im Adventdalen verwöhnt. Die Landschaft ist schlicht umwerfend. Von hoch oben breitet sich das weite Tal bis zum Meer im wunderlichen wolkigen Abendlicht vor uns aus. Hinter uns zieht sich das Tal bis weit in die Berge hinein. Am Hang malen Firn und Felsen ein wil-



des eindruckliches Bild.

Auf dem Rückweg unten im Tal hält Jørn-Even immer wieder an und lässt mich ausserordentliche Bilder schiessen. Wir sehen etliche Gehege für Schlittenhunde. Angestellte kümmern sich im Sommer um die Tiere, die Touristen im Winter mit Schlittenfahrten beglücken. Und überall Scharen von Weisswangengänsen. Direkt

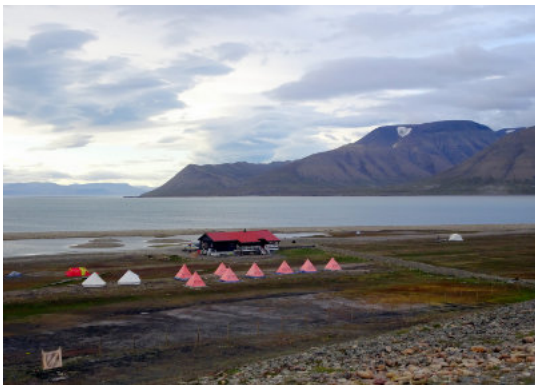


an der Strasse zeigt sich der Permafrost an einem kleinen Bachbett inmitten von

Wollgras, wie Zähne eines Ungeheuers blitzt das Eis aus den Erdmündern.



Auf einer kurzen Tour zum Flughafen kommen wir am Campingplatz vorbei. Neben den offiziellen Zelten schlagen Touristen auch ihre eigenen auf. Vigdis erzählt uns, dass es immer wieder Unfälle mit Eisbären gibt. Der Platz liegt ausserhalb der eis-



bärgeschützten Stadt und Besucher sind oft zu arglos und sich nicht bewusst, wie gross die Gefahr von den im Sommer sehr hungrigen Tieren ausgeht. Letztes Jahr wurde ein Tourist getötet. Diese letzte Schlaufe rundet die Besichtigung von Longyearbyen und Umgebung ab. Müde wie wir nach der Arbeit und den vielen neuen Eindrücken sind gehen wir früh schlafen. Es ist 23:30..

Dienstag, 19. Juli. Beim Morgenessen im Cockpit besprechen wir den Tagesplan: Vigdis und Jørn-Even kümmern sich um die letzte Wäsche, um erste Einkäufe und verschiedene Anschaffungen und Erledigungen für das Boot und die Sicherheit; Alex und ich werden in die Stadt wandern. Auch wir haben eine Liste von Dingen, die zu erledigen sind, Kamerakabel, Apotheke, Wolle, Post, eventuell Geschenke und eine Jacke für mich. Ein Kreuzfahrer hat aussen am Pier angelegt. Wir sind gespannt, wie viele Touristen im Zentrum unterwegs sein werden. Auf dem Weg mache ich noch zwei Bilder, von der Kirche, die etwas ausserhalb der Stadt am Fuss der Berge liegt und von der stillgelegten alten Endstation der Förderanlage,



die hoch über dem Hafen thront.



Im Laden treffen wir Vigdis per Zufall, wie sie an der Kasse Plastiksack um Plastiksack mit Esswaren füllt! Gemeinsam schleppen wir die Säcke in die Wohnung. Alex und ich besuchen das Museum, obwohl wir schon müde sind. Aber die Anstrengung lohnt sich. Die Ausstellungen sind eindrücklich aufgebaut, viele ausgestopfte Tiere, an die frau sehr nahe herantreten kann, ohne Glas dazwischen, Beschreibungen in Englisch, eine Unzahl von Informationen über eine Riesenauswahl von Themen. Wir wandern zurück ins Zentrum; im Restaurant, wo er gute Internetverbindung hat, kämpft Alex weiter mit dem Garmin Problem: der Computer fordert ihn auf, neu einzuloggen, wenn das Programm Active Captain gestartet wird. Aber ohne Internet wird das ja gar nicht möglich sein! Er hat in den letzten Stunden viel nachgedacht, geschrieben und telefoniert. Dabei sind ihm etliche neue Ideen gekommen, wie das Problem zu lösen ist: für den Rest der Reise wird das Programm nie geschlossen!! Ich gehe in die Wohnung, Vigdis und ich bereinigen den Küchensettel, den sie für die kommenden 25 Tage gemacht hat. Gemeinsam ergänzen wir die Lücken mit meinen Menüvorschlägen und schreiben auf, was noch zu besorgen ist. Im Laden treffen wir Alex wieder und wandern durch die Gestelle mit der Liste in der Hand. Es ist unglaublich, was da alles zusammenkommt. Wir schleppen die vielen Plastiksäcke in die Wohnung und räumen das Verderbliche in den Kühlschrank. Vigdis kocht noch zwei Mahlzeiten vor, Alex und ich ruhen uns aus! Ich bin halb tot! Als Jørn-Even gegen 19:30 antanz, schleppen wir einige Säcke hinunter ins Auto und gehen essen. Im Kroa bekommen wir nach wenigen Minuten beim Aperó draussen einen Tisch drinnen, bestellen alle Clípfisk und schwelgen. Alex und ich wandern zurück zum Boot, Vigdis und Jørn-Even bleiben in der Wohnung. Autofahren mit soviel Alkohol ist wohl hier nicht ratsam und unsere zwei Mägen brauchen dringend etwas Bewegung!

Mittwoch, 20. Juli. Kurz nach 10:00 kommen Vigdis und Jørn-Even mit frischem Brot aufs Boot. Beim Morgenessen wird entschieden, dass wir gegen Abend fahren wollen. Die Aufgaben für die letzten Vorbereitungen zur Weiterfahrt werden verteilt. Alex und ich wollen ein Velo mieten. Nach einem langen Gespräch erreicht Teresa, die Tschechin im Hafengebäude endlich, dass sie uns zwei Räder vermieten kann, obwohl sie dafür gar nicht zuständig ist. Wir radeln ins Zentrum, kaufen noch letzte Kleinigkeiten und warten an der Sonne auf Vigdis und Jørn-Even. Es ist an der Holzwand richtig warm, fast heiss. Gemeinsam besuchen wir das Polar Expedition Museum. Unzählige Dokumente, Zeitungsausschnitte, Videos, Kommentare und Objekte erzählen die unglaublichen Geschichten von Nansen, Andrée, The Duke of Abruzzi,

Cook und Peary, Wellmann, Amundsen, Ellsworth, Nobile und der "Italia". Im gemütlichen Fruenen Beizli essen wir eine ausgezeichnete Suppe, dann kaufen Jørn-Even und Alex ein für den geplanten Grillabend am Anker, Vigdis besorgt sich noch warme Socken, dann schaffen wir alle gefrorenen Esswaren und die restlichen sauberen Kleider von der Wohnung ins Auto (Vigdis hat alles vorbereitet und geputzt!). Alex und ich fahren mit den Velos los, anstatt Jørn-Even im Auto zu folgen, nimmt Alex wie oft gehabt eine vermeintliche Abkürzung, Sackgasse, also zurück zum Ausgangspunkt und so schnell es geht hinter her. Jørn-Even wartet auf uns, Alex fährt zum Parkplatz für das Auto, lässt sein Rad dort stehen und steigt ein. Jørn-Even wird es zurückbringen, wenn er das Auto abgestellt hat. Ich fahre mein Velo zurück zum Hafengebäude, wo es hingehört. Beim Boot sind wir alle vollauf beschäftigt mit Einräumen! Vigdis bewältigt das Verstauen der Esswaren ruhig und zielstrebig, bewundernswert! Jørn-Even besorgt noch zwei Bretter als Rückwände für die Kanister an der Reling, Alex hilft mit Wasser bunkern, die Kanister festzurren, ich gehe zur Hand, wo ich kann. Um 18:15 Leinen los. Wir sind alle froh, dem Trubel in Longyearbyen zu entfliehen. Es ist viel los im Hafen und in der Stadt. Hinter uns aussen am Pier liegt ein neuer grosser Kreuzfahrer, einer hat eben abgelegt, verschwindet am Horizont; vor der Stadt liegen verschiedenen Pötte auf Reede.



Unser freundlicher französischer Nachbar bedankt sich nochmals für das geschenkte Fender-brett, winkt und wünscht gute



Fahrt.

Die holländische *Noorderlicht* legt gleich hinter uns ab.

Mit Kurs auf Trygghamna, "Sicherer Ha-



fen", quer über dem Isfjorden in einem kurzen Meerarm an seinem nördlichen Eingang nehmen wir Abschied von Longyearbyen mit seinen alten meist stillgelegten Anlagen, dem neuen pulsierenden Leben und den vielen Touristen. Nach em





letzeten Blick auf den mächtige Kamin, sind wir auf uns allein gestellt. Einkaufsmöglichkeiten gibt es keine mehr. Nur in Ny-Ålesund werden wir in ein paar Tagen Diesel und Wasser bunkern können und wahrscheinlich einen kleinen Laden mit Souvenirs finden. Unser Ziel liegt nur etwa 20sm entfernt. Es wird kühl im Cockpit und ziemlich spät. Der Himmel

hat sich mit dunklen Wolken überdeckt. Wir verschieben den Grillabend. Gegen 20:30 taucht das markante Horn des Bergs Alkhornet am Eingang zum "Sicheren Hafen" auf. Es gibt dem Berg seinen Namen, ein Vogelfelsen vorstehend wie ein Horn und Alken, die hier brüten, viele Dickschnabellummen. Auch einer gros-



sen Kolonie von Dreizehenmöwen bietet der Felsen ideale Brutstätten. Direkt unter dem Felsen steht die Hütte, die wahrscheinlich von Karl Eliassen von Tromsø im Ersten Weltkrieg gebaut wurde. 1920 wurde sie an den Trapper Hilmar Nøis verkauft, der hier überwinterte.

Alex übernimmt das Steuer für die Fahrt zum Ankerplatz; Vigdis und ich kochen eine Gemüsesuppe.

Auf unserer Steuerbordseite liegt ein Dreimaster, wo ein historisches Wrack Taucher anlockt. Weit vorne kommt der Kjerulfbreen in Sicht. Wir fahren tiefer hinein in den Fjord. Ganz hinten werden wir laut Buch gute Ankermöglichkeiten



finden. Eine wunderbare Landschaft breitet sich vor uns aus, die Arme des Gletschers, der noch fast bis ins Wasser reicht, dunkle Berge mit typischen Gipfeln, aufragende Spitzen aus hartem Stein, die der Erosion widerstanden haben und der Insel ihren Namen gab, kahle Hänge mit den



tiefen Spuren der Erosion.



Jørn-Even macht den Anker bereit und um 21:45 lässt er ihn auf 13m runter. Wir hängen sicher auf Position 78°16.0N 13°46.0E. Alex richtet die Ankerwache ein, auch diesmal mit einem Test: es heult, ein wenig leiser als ein Feuerwehrauto, wir amüsieren uns köstlich! Vier andere Boote liegen am Anker, zwei auf unserer Backbordseite, zwei winzige Punkte vor dem Gipfel im warmen Abendlicht.

Küstenseeschwalben jagen ums Boot, eine Versammlung von Dickschnabellummen schwadern aufgeregt in einiger Entfernung.



Mit Aussicht auf den mächtigen Gletscher und die umliegenden Berge geniessen wir unser Abendessen im gasofengeheizten geschlossenen Cockpit, Gemüsesuppe mit Wurst vor einem magischen Panorama.



Donnerstag, 21. Juli. Bevor die andern aufstehen, mache ich ein paar Bilder vom Ankerplatz. Die *eXplorer-senja* schaukelt sanft auf dem glattem Wasser. Der Himmel ist zwar bedeckt, aber die Wolkendecke ist hell und zeigt grosse blaue Löcher über uns. Wir haben solches Glück mit dem Wetter! Der eine Nachbar auf unserer Backbordseite ist schon weg. Auf dem zweiten ist noch alles ruhig. Das Boot liegt



fast unbeweglich auf dem glatten Wasser. Vor uns spiegelt sich ein spitzer Berg;



hinter uns zeigen sich ferne Berge nach der Ausfahrt der Bucht. Um 11:40 kommt der Anker hoch geschmückt mit meterlan-



gen taschenbuchbreiten Kelpgirlanden. Vigdis hat ihre liebe Mühe, den Salat abzuräumen. Ich sehe nur ihren Rücken und Alex, der fasziniert zuschaut! Der Ankeralarm geht los, ich schaffe es minutenlang nicht, ihn auszuschalten! Jørn-Even steht



am Ruder und grinst. Auf dem öligen Wasser schwimmen ganz kleine Eisstücke. Unser Kielwasser zeigt ein wunderliches Muster. Am Eingang von Trygghamna liegt ein Ausflugsboot. Die norwe-



gische *Sjøveien* hat viele Passagiere ausgebootet; sie tummeln sich in Gruppen an Land. Wir gönnen ihnen den Landgang,



laufen aus dem Isfjorden hinaus und drehen ab gegen Nordnordwest. In der Bucht von Farmhamna liegt die Lunds Cabin mit grosser Antennenanlage. Dort wollen wir ankern und an Land gehen. Vielleicht können wir die dort lebende dänische Familie besuchen. Bevor wir ins Dingi steigen essen wir Joghurt und Müesli. Von weitem sehen wir drei Leute an den Strand kommen, zwei Erwachsene und ein Kind. Die Eltern halten Stecken über den Köpfen; Küstenseeschwalben nisten offenbar in der Nähe und greifen kreischend an. Wir steigen aus, die Leute drehen sich wortlos um und gehen zurück zum Haus. Jørn-Even geht ihnen nach. Der Mann



betont, dass hier privates Gelände sei, aber ja, einen Spaziergang weg von der Station dürfen wir machen. Wir bewaffnen uns, Jørn-Even streckt das Gewehr in die Höhe, Vigdis und Alex ein Ruder, ich halte mich dicht an Alex. So wandern wir unter den Angriffen der Vögel ganz nahe am Wasser entlang. Bald bleiben sie zurück und wir sind unbehelligt. Über Tundra und steinige Flecken halten wir gegen Süden der Halbinsel auf eine Bucht zu.

Die Vegetation ist dieselbe wie auf Bjørnøya, kleine Blumenkissen, Pilze verschiedene Moose und Flechten. Rentierlosung auf Schritt und Tritt, keine Tiere, nur hie und da Knochen und Geweihstücke. Gelegentlich begegnen wir wuchtigen lustig geformten Felsen; ein Kamelkopf auf Spitzbergen? Etwa einen Kilometer entfernt sahen wir eine kleine Hütte und halten auf sie zu. Wasserläufe und kleine Seen durchziehen die Ebene, wie jetzt bei Ebbe sind es nur Rinnsale. Schwemmholzstämme weit vom Ufer entfernt zeu-



gen von Stürmen mit ungeheurer Windkraft. Die Hütte entpuppt sich als eine Art Käfig oder Transportkiste. Schwer zu sagen, was sie wirklich ist. Um 18:15 sind wir wieder auf dem Boot. Wir verlegen weiter nach Norden zum Übernachten in sehr ruhigem Wasser in Eidembukta. Eine knappe halbe Stunde später ankern wir in der Nähe eines tollen grossen Boots auf Position 78°22.1N 12°46.2E. Jørn-Even

meint, höchstwahrscheinlich eine Swan, Alex stellt mit AIS fest: 59 Fuss und MMSI 316. Welche Flagge das ist, müssen wir nachsehen, wenn wir wieder Internet haben. Ihre Besatzung ist an Land. Wir sehen sie durch den Feldstecher sehr weit weg am Strand rechts vom Gletscher. Jemand ist im Wasser!! Das kann nur ein Norweger sein!



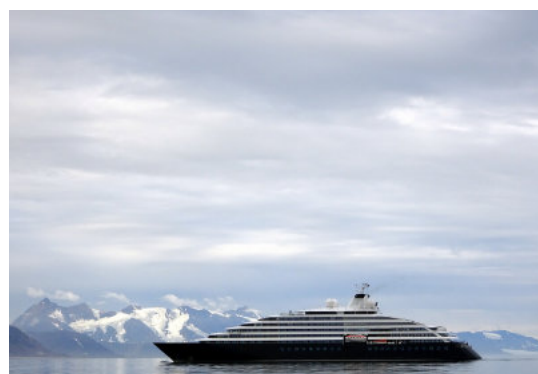
Gemütlich geniessen wir einen Apéro, eine HR 42 aus Bodø gesellt sich zu uns als dritte im Ankerbund. Jørn-Even bereitet den Grill an der Reling vor, aber es dauert lange bis er anfeuert; sie sind gewohnt, spät zu essen. Vigdis macht einen herrlichen Salat, Lachs, Spareribs und eine Wurst kommen auf den Grill. Beim Anrichten fällt die Wurst ins Wasser, Jørn-Even fischt sie unter gefährlichen Verrenkungen über Bord hinaus wieder auf! Dann können wir essen. Es ist fast 22:00. Kurz nach dem Essen gehe ich schlafen; die andern unterhalten sich noch lange.

Freitag, 22. Juli. Heute sind alle etwas früher auf als sonst. Um 09:00 sitzen wir schon im Cockpit bei Kaffee und Tee. Ein viertes Boot ist spät noch angekommen. Beim Morgenessen beobachten wir die Swan beim Ankerlichten; sie entfernt sich gegen Süden. Die Crew der HR aus Bodø kommt im Dingi längsseits und unterhält sich mit Vigdis und Jørn-Even. Ein Mann, Norweger, und ein Paar, sprechen zwar Norwegisch, haben aber einen ausländischen Akzent, wie die beiden uns berichten; sie melden, dass es im Kungsfjorden nördlich von uns viel Eis habe. Sie legen ab, und steuern Richtung Ufer. Sie wollen einen Spaziergang machen. Wir nehmen den Anker hoch und starten Richtung Forlandsundet zur Walrosskolonie bei Poolepynten an der Ostküste der langen Insel Prins Karls Forland. Bei glatter See



motoren wir quer über den Sund. Auf unserer Steuerbordseite taucht ein Kreuz-

fahrtsschiff auf mit Kurs zu den Walrossen! Gegen 13:00 überholt sie uns. Es ist



die *Scenic Eclipse*, ein ausnehmend schönes Kreuzfahrtschiff. Um 14:00 dreht Jørn-Even hinter dem Heck der *Scenic Eclipse* nach Norden und wir nähern uns der Küste. Der schwarze Riese öffnet Klappluken und bereitet die Gummiboote für den Landgang vor. Wir befürchten schon eine Massentladung, aber es sind bloss fünf Leute, die zum Strand fahren und die Umgebung nach Eisbären absuchen und für die Touristen sichern. Trotzdem entscheiden wir uns gegen einen Land-



gang. Wir beobachten vom Boot aus eine Gruppe Tiere, sechs oder sieben, die eng zusammen am Strand liegen. Hie und da bewegt sich einer der Kolosse. Im Buch lesen wir, dass die Farbe der Tiere je nach Körpertemperatur ändert: im Normalzustand sind sie braun, wenn sie aus dem Wasser kommen und kalt sind, grau, wenn sie an der Sonne am Strand liegen, werden sie rosa. Und tatsächlich, eines der Riesenviecher ist rosa, war also vor kurzem nicht im Wasser. Wir fahren bald weiter, viel mehr zu sehen gibt es nicht. Unterwegs Richtung Engelsbukta gegen Nordosten koche ich Haferbrei mit Rosinen, Nüssen, einem Löffel Butter obendrauf und mit Zimt und Zucker bestreut, eine willkommene wärmende Mittagsmahlzeit.

Die Berge der Insel Prins Karls Forland auf unserer Backbordseite tragen viele Gletscher, bizarr geformten Schmuck der



dunklen Bergkette. Die Sonne scheint nur hie und da durch ein Wolkenloch hindurch und die herrlichen schwarz-weiss-blau-grau Töne leuchten nur gelegentlich auf. Die meiste Zeit weiden wir uns aber an den schwarz-weiss Bildern und erspä-



hen Gestalten, Gesichter und allerlei Tiere während der langen Fahrt auf die enge flache Stelle zu auf der westlichen Seite des Sunds, die wir queren müssen. Gegen 16:30 erreichen wir Forlandsrevet, wo nur kleine Schiffe passieren können. Die Segel werden für die Durchfahrt geborgen. Jørn-Even am Steuer, Alex und Vigdis mit iPad und Telefon verfolgen aufmerksam den Kurs durch die nur 4m tiefe und schmale Rinne. Ich stricke und überlasse entspannt die Verantwortung den andern! Nach der Durchfahrt wird die Genua ausgerollt und der Motor kann für gute anderthalb Stunden fast Pause machen. Wir laufen hart am Wind mit 10kt Wind, ein wenig Motor und 5.6kt SOG quer über den Forlandsundet gegen Nordosten Richtung Engels-



bukta. Am Fuss der Inselberge hat sich Nebel gebildet. Eine Wolkenbank schiebt

sich tief unter dem Gipfel vor die dunklen Berghänge. Um 17:30 fahren wir in die Bucht hinein. Eine Hütte steht am nördli-



chen Ufer. Leere Flussbetten schlängeln sich aus den kahlen Tälern zum Meer. Nach 46sm Fahrt lässt Alex den Anker runter, Jørn-Even fährt ihn ein und wir hängen auf Position 78°50.8'N 11°49.2'E am Nordrand der Bucht. Stille ringsum,



wir schwimmen in glatter grünlicher Gletschermilch, farbiges Gestein scheint auf im fahlen Licht, durch den Feldstecher: eine Rentiermutter mit Kind grasen am Strand in der kargen Vegetation. Alex schafft das Dingi weg vom Heck ausser Reichweite des Grills an der Reling, Jørn-Even heizt an, ich mache Salat und bald geniessen wir ein köstliches Essen mit Pouletbrust und Würsten im warmen Cockpit. Es war ein langer Tag. Den geplanten Ausflug zur Hütte am Strand verschieben wir auf morgen. Das magische Bild der dunklen Berge und der Zunge des Comfortless Gletschers, der fast bis ans Wasser reicht, begleitet uns in den Schlaf.

